

Gastkommentar

von [Luc Saner](#), [Beat Gerber](#)

Universitäten, übernehmt eure Verantwortung!

Noch selten waren die Fortschritte in der Wissenschaft je grösser, aber dennoch tragen sie nur wenig zur Bewältigung globaler Krisen bei. Es braucht darum als Generalisten ausgebildete Hochschulabsolventen.

28.06.2026, 05.30 Uhr

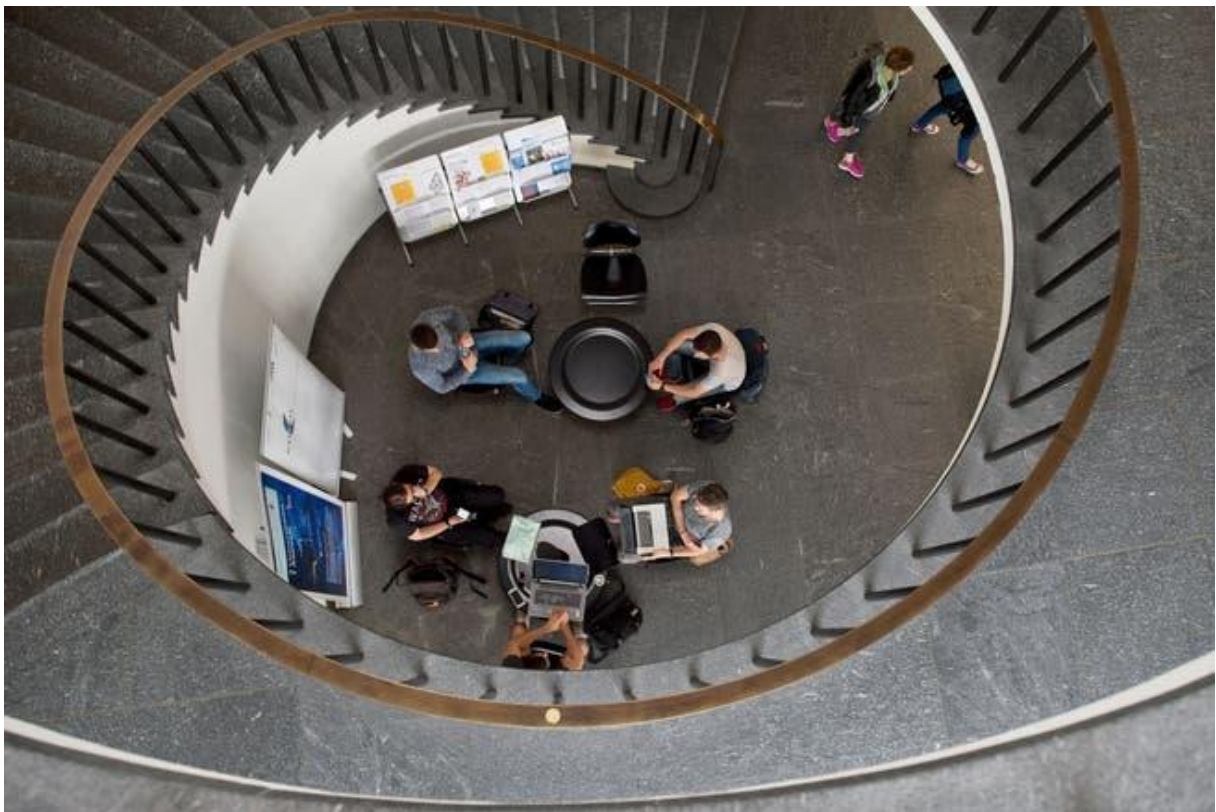
3 Leseminuten

Hören 5 min

Zusammenfassung

Teilen

Merken



Laut einer Umfrage haben 73 Prozent der Forschenden keine Ahnung von Politik, das hilft der Umsetzung ihrer Erkenntnisse nicht unbedingt: Bild aus der Universität Basel.

Karin Hofer / NZZ

Komplexe Probleme der Menschheit wie Klimaschutz, Energieversorgung, Migration oder Krieg warten auf dauerhafte Lösungen. Dafür sind wissenschaftliche Erkenntnisse aus mehreren Disziplinen unentbehrlich. Angesichts des rasanten Fortschritts in der

Forschung profitiert die Menschheit aber viel zu wenig vom inzwischen hohen Anteil an Hochschulabsolventen in Führungspositionen.

Wenn man das immense Wissen weltweit betrachtet, müsste die Wissenschaft eigentlich eine Vielzahl praxisbezogener Beiträge leisten. Die herkömmliche fachübergreifende Zusammenarbeit genügt aber den Ansprüchen keineswegs. Die blosser Addition der Fachgebiete – man nennt sie gerne auch Interdisziplinarität – führt regelmässig zu unergiebigem Resultaten. Denn die Verständigung innerhalb der Forschungsgemeinschaft ist überwiegend gesteuert von Eigeninteressen und Fachidiotie. Man redet aneinander vorbei, geht nicht auf das Gegenüber ein und verpasst damit innovative Synergien. Der Turm zu Babel der Expertokratie wächst weiter in ungeahnte Höhen.

Was ist eigentlich der Grund dafür?

Das universitäre Bildungssystem versagt kläglich bei der praktischen Anwendung seines Wissens. Die Hochschulen haben wenig Interesse und ihre Alumni nicht die ausreichende Kompetenz, um relevante Forschungsergebnisse zielführend in die Gesellschaft zu transferieren und dort zu verwerten. Selbst Studien von hochkarätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern finden nicht die nötige Resonanz in der Öffentlichkeit und in der Politik. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die unzähligen Publikationen und Konferenzen zum Klimawandel seit der Gründung des Weltklimarates (IPCC) im Jahre 1988. Trotzdem steigt der Anteil der erwärmenden Klimagase in der Atmosphäre unvermindert an.

73 Prozent der Forschenden haben keine Ahnung von Politik, umgekehrt verstehen 80 Prozent der Politiker nicht, wie Wissenschaft funktioniert. Das ergab 2024 eine weltweite Umfrage von «Nature». Wissenschaftliche Analphabeten treffen folglich auf politisch Unbedarfte. Der gesellschaftliche Nutzen der Universitäten und ihrer Forschung verkommt somit zur grotesken Schimäre. Überspitzt ausgedrückt, generiert die zumeist öffentlich finanzierte Universitätsausbildung bloss den Profit privater Investoren und Aktionäre.

Um dies zu ändern, braucht es eine komplett neue Geisteshaltung in Wissenschaft und Studium. Angesagt ist ein Paradigmenwechsel hin zur Einheit der Wissenschaft und zu einem echten Studium generale. Dieses Projekt wird von einem gut vierzigköpfigen Komitee aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft unterstützt.

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz haben durch die Open-Access-Publikation des Buches von Luc Saner zum allgemeinen Teil der Wissenschaften einen wichtigen Schritt getan. Wenn die massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen nun in den allgemeinen Teil der Wissenschaften eingebettet werden, führt dies zur Einheit der Wissenschaft – der Grundlage für ein zweiseimstriges echtes Studium generale, um Generalisten transdisziplinär auszubilden.

Denn die Transdisziplinarität kann die Wissenschaften unter übergeordneten Gesichtspunkten vereinen. Und sie kann sie so auch dauerhaft verändern. Im Rahmen des modernen Weltbildes müssten zum Beispiel die Geisteswissenschaften die kosmische und die biologische Evolution konsequent berücksichtigen.

Die Absolventen erlangen so als Generalisten – und mit einem Fachstudium als Spezialisten – das erforderliche Wissen und die praktischen Fähigkeiten, um

wissenschaftliche, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Organisationen transdisziplinär zu führen. Dank diesen Generalisten lassen sich komplexe globale Probleme wesentlich besser in den Griff bekommen als mit der heutigen zersplitterten Politik und Wissenschaft.

Die Universitäten müssen jetzt die nötigen Reformen einleiten, also als Erstes die massgeblichen Wissenschaftsdisziplinen in den allgemeinen Teil der Wissenschaften einbetten. Eine grosse Herausforderung, denn strukturkonservativer als die heiligen akademischen Hallen ist nur noch die katholische Kirche. Viele positive, ja enthusiastische Stimmen zum Projekt lassen zumindest eine grössere und offene Debatte erhoffen.

Luc Saner ist Advokat und ehemaliger Politiker. Als Initiant des Projekts leitet der 70-Jährige seit 2016 das Komitee für die Einheit der Wissenschaft und ein echtes Studium generale. Der 77-jährige Beat Gerber ist ETH-Ingenieur, Wissenschaftsjournalist, ehemaliger Kommunikationsspezialist für Hochschulen und Mitglied des Komitees. Informationen zum Projekt finden sich hier:

www.einheit.science und www.aubonsens.ch.

Ein Artikel aus der «[NZZ am Sonntag](#)»